

## Werk

**Titel:** Georg Reinhards eines deutschen Bauers Lebensgeschichte

**Autor:** Hatzel, Adam Heinrich

**Verlag:** Claß

**Ort:** Heilbronn am Neckar [u.a.]

**Jahr:** 1796

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN319777340

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319777340>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319777340>

**LOG Id:** LOG\_0009

**LOG Titel:** Siebentes Kapitel. Welches von dem Anbaue der Erdäpfel und des Krauts auf der ungepflügten Ellerwiese, und von der Verbesserung eines verdorbenen Bergackers handelt.

**LOG Typ:** chapter

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Acker anbauen, der in der Brauhzeit ordentlich zugerichtet, stark gedünget worden ist, und eine Winterfrucht getragen hat; im folgenden Jahre säet man Gerste dahin und so gleich den Klee saamen darunter. Auf diese Weise habe ich erst zwey reiche Geträidärndten vor dem Klee abgenommen, und das Feld ist noch fruchtbar genug, mir zwey bis drey Jahre reiche Kleeärndten zu geben. Ich will nun eben so wie dieser Pächter gutes Land zum Kleebaue nehmen, und meinen Mist auf schlechtes Feld bringen, und dort Getreide bauen.

Nikolaus Wolf sagte hierauf, wenn der Klee das Feld nicht ausfauge und nicht verderbe: so hätte er nichts dagegen, daß er einige seiner besten Aecker mit Klee angebauet habe.

### Siebentes Kapitel.

Welches von dem Anbaue der Erdäpfel und des Krauts auf der ungepflügten Ellerwiese, und von der Verbesserung eines verdorbenen Bergackers handelt.

---

Georg Reinhard hatte nun seine ungepflügte Ellerwiese mit Erdäpfeln (Kartoffeln) Kohlrabi, Burgunderrüben (Rangas) und Kraut besetzt, aber es schien anfangs nicht, als ob etwas daraus werden wollte. Ob schon klare Erde

Erde hinlänglich vorhanden war, in welche die Erdäpfel gesteckt und die Pflanzen gesetzt werden konnten, so gaben doch die vielen und großen Wasenstücke dem Felde ein solches wildes Ansehen, daß man hier kein Erdäpfel- und Krautland vermuthete. Außerdem sahen auch die Erdäpfelstöcke und die Pflanzen schlecht und sehr gelb aus, und viele Leute in Feldhausen hatten schon eine heimliche Freude darüber, daß weder die Erdäpfel noch die übrigen Pflanzen fortkommen würden. Reinhard wußte aber wohl, daß die Wurzelgewächse auf solchen Neurrissen anfangs niemals gut aussehen, es war ihm also nicht bange.

Als endlich ein anhaltender und durchdringender Regen erfolgte, machte er Anstalt, gleich nach dem Regen dieses Erdäpfel- und Krautland zu behacken, weil ihm wohl bekannt war, daß das Behacken gleich nach dem Regen besser von statten gehet, und für die Gewächse dienlicher ist; denn da ein Neurriss in lehmichten, leetichten, thonichten und kalkichten Boden ohnehin von Natur sehr rauh und trocken ist: so darf man das Regenwetter nicht ungenüßt vorbeigehen lassen. So dachte Reinhard, und behackte seine Erdäpfel und Pflanzen, während noch immer abwechselnd Regengüsse erfolgten. Durch dieses Behacken hatte das Land ein besseres Ansehen, und die Gewächse

se mehrere klare Erde gewonnen, und wuchsen nun zur Verwunderung schön und schnell heran. Eine solche plötzliche Veränderung hatte freylich niemand in Feldhausen erwartet, daher gieng kein Ortsnachbar vor die ehemahlige Ellerrwiese vorüber, ohne staunend die schönen Erdäpfel, Kohlrabi, Burgunderriben und Kraut zu betrachten. Indess sah man doch auf vielen Gesichtern den Unwillen über diesen guten Erfolg.

Unter Reinharbs Aeckern war sein Bergacker der schlechteste. Nicht allein aus Mangel an Dünger, sondern weil dieser auch nur mit grosser Beschwerlichkeit die steile Anhöhe hinangebracht werden konnte, war dieser Bergacker seit undenklicher Zeit nicht gedünget worden. Aus einem lettenartigen und steinichten Lande bestand die ganze Oberfläche dieses Ackers, und nie war das Erdreich, welches durch starke Regengüsse entführt wurde, wieder ersetzt worden. Dadurch kam dieser Bergacker in einen solchen schlechten Zustand, daß man ihn des Anbaues nicht mehr werth hielt, und er hatte in den letzten Jahren, wo er einmahl mit Dinkel, das andere mahl mit Haber besäet war, kaum den Samen wieder gegeben. Reinhard hatte öfters schon von seinen Nachbarn den Rath erhalten, diesen Acker öde liegen zu lassen, wie es schon mehrere, die an eben dieser Bergleithe Feld besaßen, gethan hätten. Allein Reinhard sagte:

sagte: man müßte keinen Platz unbenutzt lassen, und wenn ein Feld in dem gegenwärtigen Zustande nicht brauchbar wäre, so müßte man es in einen brauchbarern und bessern Zustand bringen. Nach reifer Ueberlegung meinte er, die Espazette wäre das schicklichste Gewächs, mit welchen sein Bergacker angebaut werden könnte, weil er alsdann des beschwerlichen Pflügens und Düngens auf viele Jahre überhoben wäre, und das Erdreich nicht mehr durch den Regen fortgeführt würde. Von dem Pächter in der Pfalz hatte er die Regel bekommen, niemals auf ein mageres und ausgefaugtes Feld ein Futtergewächs anzubauen; daher beschloß Reinhard, seinen Bergacker den Sommer über recht gut zu zubereiten, und in einen fruchtbareren und guten Zustand zu bringen. Im vorhergehenden Jahre hatte er ihn schon unangebaut liegen lassen, und sich damals gleich vorgenommen, ihn nicht eher wieder mit Früchten anzubauen, bis er ihn von den vielen Dornbüschen, die sich an den äußern Seiten des Ackers eingeknistet hatten, gereinigt, die größern Steine abgelesen, und durch Mist und gute Erde gehdrig verbessert hätte. Allein aus Mangel an Zeit war er im vorigen Jahre nicht weiter gekommen, als bis zur Ausrottung der Dornen, die er nicht bloß ausgehauen, sondern jeden Fleck, der mit Dornen überzogen war, tief umgehauen und die Wurzeln herausgezogen hatte.

Den gegenwärtigen Sommer über gedachte er mit der Verbesserung seines Bergackers fertig zu werden. So sorgfältig er auch im vorigen Jahre während dem Behacken der Dornenplätze den Wurzeln der Dornen nachgespürt und diese ausgezogen hatte: so zeigten doch die häufigen Sprossen, daß noch viele Wurzeln zurücke geblieben seyn mußten. Er suchte also, vor allen Dingen die Dornen gänzlich auszurotten, indem er überall, wo Sprossen hervorgewachsen waren, weiter nachgrub, und hoffte, endlich durch öfteres und tiefes Pflügen die Ueberreste der Dornen vollends zu vertilgen. Ehe er aber seinen Acker pflügte, zog er erst an der obern Seite einen Graben herum, welcher das Wasser, das bey starken Regengüssen von dem obern Land auf seinen Bergacker hereinfiel, auffangen sollte. Freylich wurde das durch der Acker so viel kleiner als der Graben ausmachte; allein er dachte, diese kleine Aufopferung und die geringen Kosten des Grabenmachens sichern künftig mein Feld gegen Ueberschwemmung, durch welche es bisher gänzlich zu Grunde gerichtet worden ist. Wenige Wochen hernach fiel ein starker Platzregen, der die meisten Aecker der Bergleithe, auf welche sich das gesammelte Wasser von dem obern Felde herstürzte, sehr verwüstete; und die Besitzer derselben sahen nun die guten Folgen der Arbeit ihres Nachbars. Der sichtbare Nutzen  
des

des Grabens um Reinhard's Bergacker, und der erlittene Schade durch die Wasserfluth war für die Feldhäuser eine so kräftige Belehrung, daß noch in diesem Jahre fast um alle Aecker der Bergleithe Gräben angebracht, und mit sehr vielen Ableitungsgräben versehen wurden. Durch die vielen Wasserableitungen wurde das Wasser mehr vertheilt, und war also dadurch den grossen Verwüstungen, welche die Bergleithe bisher so oft erfahren hatte, auf immer vorgebeugt. Diese vielen Gräben hatten freylich eine beträchtliche Menge Ackerfelds weggenommen; allein die Feldhäuser achteten jetzt diesen Verlust nicht, und waren durch die vielen erlittenen Unfälle so fest überzeugt worden, daß wenig Land, welches einen sichern Genuß gewährt, weit einträglicher ist, als noch so vieles Land, welches grossen Wasserfluthen beständig bloß gestellet, und der Fleiß des Landmanns, die Aerndte und der Ertrag eines Felds auf mehrere Jahre so leicht vernichtet werden kann.

Außer diesen beträchtlichen Verbesserungen hatte auch Reinhard seinen Bergacker mit guter Erde und mit wohl verfaultem Mist reichlich versehen. Da er der Meynung war, es sey nicht gut und nicht wirthschaftlich, in ein frisch gedüngtes und mit vielen Kosten und Mühe zubereitetes Land so gleich ein Futtergewächs anzubauen, sondern man müßte erst durch einige Ge-  
treider

treibeärndten die aufgewandten Kosten abnehmen, indem das Feld zur Hervorbringung reicher Futterärndten doch Kräfte genug übrig behalte: so säete er seinen Bergacker im Herbst mit Korn an, und wollte erst in die darauf folgende Sommerfrucht den Esparzett samen säen.

Durch Fleiß, Ordnung und Nachdenken in allen Verrichtungen hatte sich Reinhard's feldwirthschaftliche Haushaltung schon um vieles gebessert. Die Getreid-Ärnde war gut ausgefallen, und seine Viehzucht stand auch merklich besser als im vorigen Jahre. Auf seiner gerissenen Ellerswiese hatte er zur Verwunderung aller Feldhäufer eine außerordentliche Menge Erdäpfel, Kohlrabi und Burgunderrüben gebaut, und war also auf den Winter reichlich mit einem Futter versehen, das sonst nur sparsam dem Viehe gereicht werden konnte.

Nachdem spät im Herbst die Feldarbeiten ein Ende genommen hatten, sieng Reinhard an, seine zwey übrigen dürren Wiesen ebenfalls umzupflügen. Die eine, die Haidwiese sollte auf's kommende Jahr Haber tragen, den er nur oben auf säen und scharf einengen wollte; daher pflügte er so tief, als er konnte, damit die Erde genug Erdreich fände, die andere, die Mooswiese bestimmte er zum Erdäpfel- (Kartoffel) und Burgunderrüben- (Ranges) Anbau, und pflügte sie nur

nur flach, damit bey dem zweyten Pflügen viele klare Erde gewonnen werden könnte.

### Achtes Kapitel.

Von der Austrocknung und Urbarmachung einer sumpfigten Wiese.

---

So bald der Winter vorüber war, und die Witterung schon manche Arbeit im Felde erlaubte, war Reinhard vor allen Dingen drauf bedacht, wie er seine umgepflügte Mooswiese zu einem guten Erdäpfelland zubereiten wollte. Auf diese Art, wie er es mit der Ellerswiese gemacht hatte, ging es nach seiner Meynung nicht an, weil sie zu spät im Herbst gerissen worden war. Daher glaubte er, am besten zu thun, wenn er die langen mit dem Pfluge hingerissenen Schöße behackte; er that es auch, ehe man noch andere Arbeiten auf dem Felde vornehmen konnte. Und so blieb dieser Neuriß liegen, bis zur Zeit des Erdäpfellegens, als dann egte und pflügte er ihn tief, und steckte die Erdäpfel.

Mit dem Umpflügen seiner dürren Wiesen war nun Reinhard fertig, und er hoffte, wenn er sie verschiedene Jahre mit Getreide und nachher mit Esparzette und Luzerne aufbaute, sie beträchtlich höher zu benutzen, als ihm sonst  
das